



**Die Mönche** vom „Kloster zum Rad der Lehre“ stammen aus unterschiedlichsten Orden und Regionen des Himalaja. Kunsang Korpön (links) wurde in der Nähe des heiligen Berges Kailash in Tibet geboren und gehört dem Kagyü-Orden der an. Sonam Choegyal stammt aus Bhutan und ist Mitglied des Shakya-Ordens.

# Ein Stück Tibet in der Schweiz

**Die Mönche** vom „Dach der Welt“ und ihr Kloster bei den Eidgenossen – Arbeit in der Topf-Fabrik für die Flüchtlinge aus dem Himalaja

**R**egungslos, die Augen geschlossen, sitzt der Vorbeter auf der flachen Bank im Gebetsraum. Tief versunken flüstert er Mantras. Mit ihm betet die in karmesinfarbene Gewänder gehüllte Mönchsgemeinschaft. Immer wieder unterbrechen sie seine scheinbar endlosen Rezitationen durch heiliges Geläut mit Zimbeln und Glocken. Als geistlicher Gelehrter des tibetischen Klosters leitet Geshe Kedup die Zeremonie für einen Verstorbenen. Über die lange Holzterrasse strömt die Trauergemeinde ins Dunkel des Duktang. Mit gefalteten Händen verbeugen sich die Verwandten des Verstorbenen vor den Mönchen, entzünden Butterlampen an der großen Buddha-Shakya-muni-Statue. Ein kurzes Gebet, dann überlassen die Laien den Mönchen wieder den sakralen Raum. Sie ziehen sich in die Küche des Klosters zurück, um für die hungrige Gemeinschaft zu kochen.

Zwischen brodelnden Töpfen herrscht reges Treiben. Die Stimmung scheint alles andere als traurig. Fast ausgelassen kneten die Männer und Frauen den Teig für die tibetische Nationalspeise – Momos. Beim Betreten der Küche grüssen die Men-

schon aus dem Land des Dalai Lama freundlich. Doch wer hier ein tibetisches „Tashi Delek“ erwartet, hat weit gefehlt. Vielmehr verrät ein schallendes „Grüezi“, dass man sich nicht auf dem „Dach der Welt“, sondern rund 7000 Kilometer westlich und 3000 Höhenmeter tiefer in der Schweiz befindet.

## Gefährliche Flucht

Doch bevor die ersten Tibeter Anfang der Sechzigerjahre Schweizer Boden betreten können, steht ihnen eine lebensgefährliche Reise über eisige Gebirgspässe des Himalaja in ihre Exile in Indien, Nepal und Bhutan bevor. Ausgelöst durch die Flucht des Dalai Lama vor den chinesischen Okkupanten folgen 1959 nahezu 100 000 Tibeter dem lebenden Bodhisattva. Im nepalesischen Grenzgebiet trifft der Schweizer Geologe Toni Hagen auf tausende tibetischer Flücht-



**Tibetische Frauen** bei der Griffmontage von Schnellkochtöpfen. In der Firma Kuhn Rikon AG sind auch 35 Tibeter für die Herstellung Schweizer Qualitätskochtöpfe und -pfannen zuständig.

linge und erkennt die drohende humanitäre Katastrophe. Rasch arrangiert er in Zusammenarbeit mit dem Schweizer Roten Kreuz ein effektives Hilfsprogramm.

Zur gleichen Zeit arbeiten im schweizerischen Rikon die Brüder Jacques und Henri Kuhn an einem neuen Konzept der Personalakquise. Als Leiter einer Fabrik für Qualitätskochtöpfe, der Kuhn Rikon AG, stehen sie Anfang der Sechzigerjahre vor einem Problem: Die Produktionskapazität kann nicht mit der Nachfrage Schritt halten. Hinzu kommt ein extremer Mangel an Fachpersonal.

„Qualifizierte Arbeitskräfte waren damals nur zu bekommen, wenn die Firma auch Werks-

wohnungen für ihre Belegschaft anbieten konnte“, erinnert sich Jacques Kuhn. Die Brüder haben ihr Werkswohnungsprojekt nahezu abgeschlossen, als sie von der Ankunft tibetischer Flüchtlinge in der Schweiz erfahren. Von katastrophalen Verhältnissen in hoffnungslos überfüllten Heimen wird ihnen berichtet. Für Henri Kuhn ist sofort klar, er wird einen seiner Wohnblocks für tibetische Flüchtlingsfamilien zur Verfügung stellen. Und bei dieser Gelegenheit denkt er auch über die Integration von Flüchtlingen in der Topffertigung nach: 25 Tibeter werden zunächst in die Welt moderner Fertigungsmaschinen eingewiesen. Das Projekt verspricht ein grosser Erfolg zu werden. Doch für die Menschen aus dem Schneeland bedeutet die Einbindung in eine moderne Gesellschaft mit ihrer so fremden industriellen Arbeitswelt eine massive Zäsur. Als Bauern und Nomaden ist ihr

Tagesablauf von den Zyklen einer

rauen Natur geprägt. Ein kontinuierlicher Arbeitsablauf wie in der Fabrik von Kuhn Rikon von sechs Uhr morgens bis 16 Uhr am Nachmittag ist ihnen völlig unbekannt. Viele wissen mit der neuen Freizeit nichts anzufangen. Erste Anschaffungen werden getätigt – doch der Fotoapparat, das erste Radio oder sogar der erste Fernseher verlieren schnell ihren Reiz. „Genau so ging es mit den Fahrzeugen: Vom Velo zum Moped und dann zum Auto“, erzählt Jacques Kuhn. Die neuen Errungenschaften sind bald unbedeutend und langsam zeichnen sich die ersten Probleme ab.

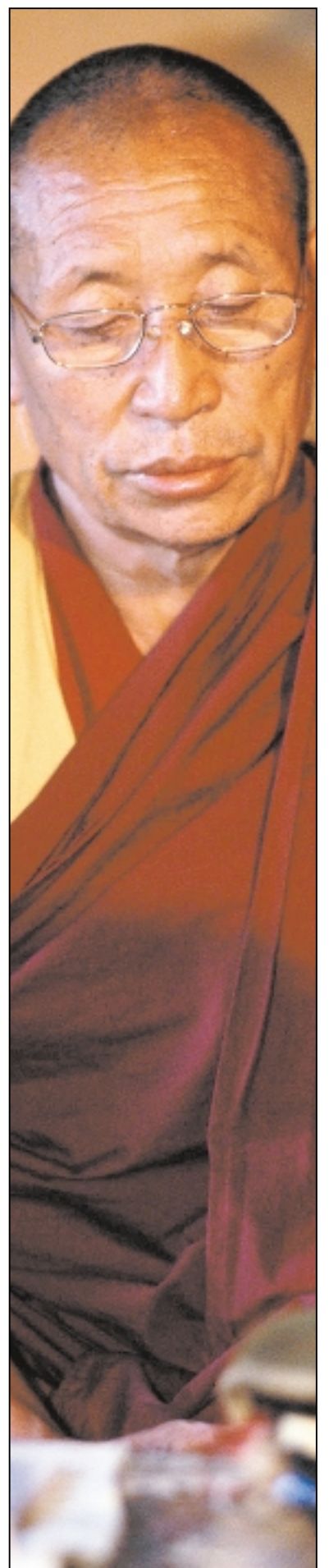
## Spirituelle Hilfe

Um das seelische Wohl kümmern sich in der alten Heimat buddhistische Mönche. Was liegt also näher als der Bau eines tibetischen Klosters in Rikon? Der Dalai Lama selbst wird um Hilfe zur Realisierung dieses Projektes gebeten. Er zeigt großes Interesse, da die Gründung des ersten tibetischen Klosters in Europa auch für das geistliche Oberhaupt Tibets einen besonderen Stellenwert einnimmt. Im Juli 1967 entsendet er die ersten fünf Mönche nach Rikon. „Ihre Anwesenheit wirkte Wunder“, schildert Jacques Kuhn. Aus der ganzen Schweiz pilgern die Tibeter nach Rikon. Plötzlich möchte jeder in der Topffertigung arbeiten. Am 28. September 1968 wird das Klösterliche Tibet-Institut in einer feierlichen Zeremonie von den beiden Hauptlehrern des Dalai Lama Trijang Rinpoche und Ling Rinpoche eingeweiht. Dem Dalai Lama selbst wird jedoch die Einreise durch den Schweizer Bundesrat verweigert. Man befürchtet auf Grund der offenen chinesischen Drohungen diplomatische Missverständnisse.

Heute leben neun Mönche in Rikon, kümmern sich um die Seelsorge ihrer tibetischen Gemeinde, sind für den Erhalt und die Pflege alter Riten zuständig. Doch auch im verschlafenen Tösstal bleibt die Zeit nicht stehen. So lernt die dritte Generation der Einwanderer zwar noch ihre Muttersprache, der Erhalt ihrer einzigartigen tibetischen Identität stellt auch die Mönche vor eine immer schwerer zu lösende Aufgabe.

Uwe Dürigen

@ Weitere Informationen zum Thema im Internet unter: [www.tibet-institut.ch](http://www.tibet-institut.ch) [www.duerigen.de](http://www.duerigen.de)



**Geshe Kedup** betet für einen Verstorbenen. Fotos: Dürigen



„Blau steht für den Äther, weiß symbolisiert das Wasser“. Lama Tenzin Phunsog erläutert die Bedeutung der Gebetsfahnen